

FORUM empfiehlt – liest – warnt

Eine Serie der Architekturstiftung Österreich
in Kooperation mit den regionalen Architekturhäusern Österreichs
in der Zeitschrift Architektur- und Bauforum

Zusammenfassung der Beiträge des Jahres 2011

*Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs
Reinhold Wetschko*

Mehr Transparenz

Bauen als kulturelle Leistung verständlich zu machen, ist besonders dort wichtig, wo der Stellenwert qualifizierter Planung nie besonders ausgeprägt war. Das trifft nicht zuletzt für Kärnten zu, das sich bei aktuellen Bauprojekten im Land und insbesondere in der Stadt Klagenfurt – z.B. Neubau Hallenbad – einen inakzeptablen Umgang mit seinen kreativen Ressourcen leistet. Aufgrund untauglicher, nicht an Qualität, sondern an Investoreninteressen orientierter Vergabeverfahren, wird ein Großteil des kreativen Potentials des Landes vom aktuellen Baugeschehen ausgeschlossen. Der Berufsstand der ArchitektInnen, welcher seine Aufgaben mit großer Einsatz- und Risikobereitschaft wahrnimmt, fordert mit Recht mehr Transparenz bei den Vergabeverfahren. Die initiale Verantwortung für die Baukultur liegt in Zeiten einer steigenden Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche beim Bauherrn. Es ist als eine Chance für Kärnten zu werten, dass der Bauherrenpreis, seit 1967 vergeben von der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, bei dem die Rolle des engagiert und verantwortungsbewusst agierende Bauherrn im Fokus steht, 2011 vom ZV-Team Kärnten organisiert und am 18.11.2011 im Napoleonstadel – Kärntens Haus der Architektur vergeben wird.

*Architektur RaumBurgenland
Klaus-Jürgen Bauer*

Abrahamhaus schützen!

Raimund Abraham ist nicht mehr unter uns, aber er ist durch sein Werk unsterblich. Eines seiner seltenen Werke, noch dazu sein allererstes Haus, steht in Oberwart, im Burgenland. Das Haus stand lange zum Verkauf, es wird zur Zeit mehr schlecht als Recht genützt. Obwohl es nicht im besten Zustand ist, ist noch alles vollständig erhalten, von den Lampen über die Türgriffe bis hin zum Garten. Seit kurzem steht das Haus unter Denkmalschutz, das ist nicht schlecht. FORUM empfiehlt daher einer der vielen Regierungen Österreichs (Bundesregierung, Landesregierungen etc.), jetzt einen Schritt weiter zu gehen, dieses Haus anzukaufen, und als eine Außenstelle der Moderne zu etablieren, kuratiert und für die Öffentlichkeit besuchbar. Wenn irgendwo ein Autograph von Mozart oder Haydn auftaucht, würde das so geschehen. In Oberwart haben wir so ein seltenes Original, fragt sich nur, wie lange noch.

*Kärntens Haus der Architektur – Napoleonstadel
Roland Winkler*

Billig bauen

will jeder – auch der, der teuer baut. Wer weiß schon, ob er billig gebaut hat? Manch einer baut billig, dafür alles zweimal, ein anderer zahlt beim Bau die Hälfte, bei den Fixkosten das Doppelte. Oder man hat ein Passivhaus gebaut, in dem man im Winter schwitzt. Viele bauen ihr Haus auf einem billigen Grundstück im Grünen und sind ihr restliches Leben unbezahlte Chauffeure im Zweitberuf. Kein Infrastrukturschnäppchen für Stadtväter, wenn der Verkehr wie ein gut geschmiertes Jo-Jo zwischen Billigwohnbau in der Vorstadt und teuren Gewerbeflächen im Zentrum hin und her swingt. Die stetig von der Politik wiedergekauften Nachhaltigkeits(an)sprüche reichen leider – das liegt in der Natur der Sache – weit über eine Legislaturperiode hinaus. Das macht sie ziemlich unsexy für den anstehenden Wahlkampf. Falsch verstandenes billig Bauen verbraucht unsere Ressourcen Ich weiss schon: wir werden deshalb so schnell nicht vor die Hunde gehen, unsere Kinder aber schon...

*ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich
Isabella Marboe*

Der Dombau von St. Stephan – Die Originalpläne aus dem Mittelalter

Der Stephansdom ist ein Werbeträger par excellence. Er ist als Manner Logo populär, in Schneekugeln und vielen anderen Varianten zu haben. Wiener und Wienerinnen brauchen das nicht, sie kommen oft genug an ihm vorbei. Dass damit das Thema nicht erschöpft ist, beweist die Schau „Der Dombau von St. Stephan – Die Originalpläne aus dem Mittelalter“ im Wien Museum. Hier ist eine Baustelle der Superlative zu entdecken. Über 300 Jahre dauerte es, bis 1433 der Südturm fertig war. Mit 137 Metern damals Europa-Rekord. 294 originale Planrisse blieben erhalten, einige davon sind nun zu sehen. Fast fünf Meter misst ein Aufriss des Nordturms, den Laurenz Spinning um 1465 akribisch genau auf Pergament auftrug. Fertig wurde er nie, doch er dokumentiert eine Vision, die Bauherren überzeugen sollte. Auch Auswechslungen waren bei diesem work in progress üblich. Hier erschließt sich eine erstaunlich moderne Arbeitswelt: Die Dombauhütte St. Stephan zog die kreativsten Köpfe Europas an und stand auch mit Kollegen (anderen Hütten) im Gedankenaustausch.

afo architekturforum oberösterreich
Tobias Hagleitner

Wirklichkeit ist mehr als Realität

Realität *f* [auch österr. für „Immobilie“]: in der R. erhalten Dinge Namen, Norm und Klasse, sie werden planbar und berechenbar. Menschen des Bauens nutzen die Beschränkung der R. auf die materielle Dimension, um schnell und günstig zu Ergebnissen zu kommen. Bauen für die R. heißt Bauen für die Welt der Objekte - dies findet auch Entsprechungen im Bereich der Entwurfsvisualisierung (Menschen transparent) und in der Architekturfotografie (Menschen unsichtbar).

Wirklichkeit *f*: im Gegensatz zur □ Realität das, was wirkt und wesentlich ist, was Menschen bewegt und lebendig macht. Erst die Fähigkeit, in kooperativen Prozessen W. herzustellen, zeichnet Menschen als kreative Kulturwesen aus. Die Produktion von räumlicher W. (oft fälschl.: Realität) ist Aufgabe der Architektur. Voraussetzungen dafür sind u.a.: Zeit, Liebe, Träume [man braucht sich bei solchen Worten gar nicht an den Kopf zu greifen]!

INITIATIVE ARCHITEKTUR salzburg
Roman Höllbacher

Tango tanzen

Rhythmus, Achse oder Raum sind Begriffe, die aus dem Repertoire der Architekturpublizistik stammen. Erstaunlicherweise fallen sie auch immer dann, wenn man vom Tango spricht. Haben Architektur und Tango eine gemeinsame Wurzel oder liegt es an der Unschärfe der Begriffe, dass sie sich sowohl für das eine wie das andere eignen? Der Tango entstand Ende des vorvorigen Jahrhunderts in Buenos Aires und Montevideo, eine städtische Erfindung also. Unter den Gestrandeten Einwanderern aus den ländlichen Armutsgebieten Europas mischten sich deren Melodien mit den treibenden Rhythmen aus Afrika. Dabei geht es beim Tango nicht ums Tempo, vielmehr um die Pausen und damit um die (Zwischen-)Räume vor dem nächsten Schritt. Heute findet man überall Tango-Clubs, nicht selten ein wenig bieder und gar nicht so verrucht wie die Orte seiner Entstehungszeit. Aber das macht gar nichts. Er verbindet, wie damals, einander fremde Menschen und stillt ihre Sehnsucht nach Sinnlichkeit im Zeitalter der Digitalisierung. Besuchen Sie einfach die nächste Milonga, ich bin mir sicher, der Tango lässt sie nicht mehr los. Infos gibt´s z. B. über Seiten wie tangoneon.org.

*Haus der Architektur Graz
Eva Guttmann*

KUB Arena

Noch bis 3. Juli ist in der KUB Arena in Bregenz die Ausstellung „Yona Friedman und Eckhard Schulze-Fielitz“ zu sehen. Die beiden eng befreundeten Vertreter der städtebaulichen Avantgarde der 1960er Jahre entwickelten vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche jener Zeit großmaßstäbliche Szenarien, deren Grundlage immer die *conditio humana* war und die in (gemeinsamen) Projekten wie etwa der Brückenstadt über den Ärmelkanal (1963) ihren konkretisierten Ausdruck fanden. Die Paradigmen unseres postindustriellen Informationszeitalters unterscheiden sich zwar maßgeblich von jenen der 60er Jahre, zugleich gibt es aber wie damals einen brennenden Bedarf der Auseinandersetzung mit Fragen des Städtebaus – wieder befeuert von großen gesellschaftlichen Veränderungen, jedoch ohne entsprechend ausgeprägtes politisches Bewusstsein. Friedmans und Schulze-Fielitz' Arbeiten wirken immer noch nach, viele ihrer damaligen Aussagen sind nach wie vor gültig. Ein Besuch der Ausstellung macht deutlich, wie wichtig Visionen jenseits unmittelbarer wirtschaftlicher Interessen sind.

*vai Vorarlberger Architektur Institut
Wolfgang Fiel*

In seinem Buch mit dem Titel „Mood Matters“ beschreibt der in Wien lebende Systemtheoretiker John L. Casti unter anderem einige der auf den ersten Blick eher skurril anmutenden Indikatoren für eine vorausschauende Beurteilung der weltwirtschaftlichen Stimmungslage. Darunter fallen zum Beispiel der „Rocklängenindikator“, „Restaurant Performance Index“ oder „Hot Waitress Index.“ Neben seinen Untersuchungen zu Filmtrends, Populärmusik und Theatervorlieben, widmet er sich auch dem Zusammenhang zwischen der Höhe von Wolkenkratzern und nationaler Identität, die aus seiner Sicht ein verlässliches Korrelat zu den zyklisch auftretenden Phasen wirtschaftlichen Aufschwungs darstellen. Casti gibt an mehreren Stellen seines Buchs Hinweise auf jene Forschungsrichtungen, die seine Thesen mit konkreten Fakten untermauern könnten. So besehen würde eine nahe liegende und durchaus Erfolg versprechende vertiefende Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Stimmungslagen bei Investoren und Bauherrn gute Vorhersagen auf den zu erwartenden architektonischen Mainstream zulassen.

John L. Casti, *Mood Matters: From Rising Skirt Lengths to the Collapse of World Powers.* Springer Science + Business Media, LLC. New York 2010.

*ÖGFA Österreichische Gesellschaft der Architektur
Elise Feiersinger*

Nachdenken übers Verdichten

Im Rahmen des mehrjährigen Institutsschwerpunkts „Dense Cities“ will das Institut für Gebäudelehre der TU Graz auch wachrütteln. Ende Mai fand ein gleichnamiges Symposium statt mit dem Ziel, die Rolle von ArchitektInnen in der Nachverdichtung von Städten zu durchleuchten. Die Präsentationen und Diskussionen der Architekturhistoriker, Theoretiker, Stadt- und Raumplaner, Architekten, politischen Berater und Publizisten gehen differenziert mit der Thematik um und beschäftigen sich überwiegend mit realen Orten, Studien, und Städten. Um eine weiterführende Debatte zu fördern, sind alle Beiträge des Symposiums unter www.densecities.org abrufbar. Das Projekt geht mit der gleichen Intensität in die nächste Runde: im Herbst präsentiert das Institut eine Ausstellung und die nächste Ausgabe von GAM, die diesem Thema gewidmet ist.

*Zentralvereinigung der Architekten Österreichs
Heike Schlauch*

Wandern zu den Figuren von Antony Gormley Horizon Field - eine Landschaftsinstallation im alpinen Hochgebirge Vorarlbergs

100 lebensgroße Figuren nach Abgüssen seines eigenen Körpers hat der britische Künstler in die malerische Bergwelt des Arlberggebiets und des Bregenzerwaldes positioniert. Auf exakt 2.039m Seehöhe und verteilt auf 150 Quadratkilometer besticht die Idee „als Vision, in einem Großversuch Kunst und Kultur als integralen Teil der Natur zu begreifen und damit ein neues Bewusstsein über unsere Rolle als kulturelle Wesen zu fördern.“* Die „erdbezeugenden Wächter in Raum und Zeit“ werden dort zu stummen Zeugen der Geschehnisse am Berg in einem der besterschlossenen Skigebiete Europas. Es ist beeindruckend zu erleben, wie Besucher, Wanderer und Skifahrer auf vielfältige Art Gormleys offenes Konzept von Kunst annehmen und gemeinsam in den von allen Figuren gebildeten Horizont einsteigen, konkret in Ausschnitten durch das Sehen erlebbar und zugleich im Ganzen gedanklich nachvollziehbar: Ein überaus demokratischer Kunstbegriff, der auch mancher Architektur gut zu Gesicht stünde.

Antony Gormley ist Ehrenmitglied des Royal Institute of British Architects.

*Eckhard Schneider, ehemaliger Direktor KUB über Horizon Field

www.kunsthhaus-bregenz.at/horizonfield/index.htm

*Architekturstiftung Österreich
Gerhard Buresch*

RATHAUSPLATZ

Straßenbahnlinie D Südbahnhof -> Nussdorf

Tag 1: ... Stadiongasse/Parlament – Rathausplatz/Burgtheater – Schottentor...

Tag 2: ... Stadiongasse/Parlament – Rathausplatz/Burgtheater – Schottentor...

Er war wieder nicht da, der Rathausplatz! Aber die Haltestelle heißt doch noch immer Rathausplatz/Burgtheater!

Ich habe ihn wieder nicht gesehen, ich werde ihn im Internet suchen. Bei Eingabe „Rathausplatz Wien“ findet sich:

„Bewegung findet Stadt“ oder „Filmfestival Wien 2011“ oder „Steiermarkdorf“ oder „Adventzauber & Christkindlmarkt“.

Es dürfte ihn also doch noch geben – den Rathausplatz – wahrscheinlich unter oder zwischen all diesen Events, diesen Beiträgen zur optischen, olfaktorischen, akustischen Umweltverschmutzung.

Tag X: ...Stadiongasse/Parlament – Rathausplatz/Burgtheater – Schottentor...

Heute ist er da!

OHNE VERSTANDELUNG!

l e e r, g r o ß z ü g i g, w e l t s t ä d t i s c h

Erinnern sie sich noch?

Ein herrlicher Platz, dieser Rathausplatz, mein Rathausplatz!

Er wird wieder untertauchen und er wird mir wieder fehlen- mein Rathausplatz.

Und ich werde wieder warten auf den nächsten Tag X.

Warten auch sie?

*Architektur RaumBurgenland
Klaus-Jürgen Bauer*

Klarheit!

Architekturinterventionen werden pragmatisch mit der Beliebigkeit vager Begleittexte assoziiert. Diese Emanzipation lässt die Feinschliffe aleatorisch erscheinen. So versucht die Bedeutungsverschiebung des Schauplatzes den Architekturraum Burgenland mit der Aufmerksamkeit des Betrachtenden zu einem punktuellen Frequentanten einer transferablen Alltagsikonographie zu machen.

Dieser „Text“ entstammt einer großartigen wording – machine (worte.at), die typische Jargonbegriffe der Kulturindustrie zu komplett zufälligen und im wahrsten Sinn der Bedeutung sinn – losen Texten zusammenstellt.

Oft hat man aber das Gefühl, dass auch in echten Begleittexten zur Architektur etwas ähnlich Sinnloses steht. Klarheit des Ausdrucks wäre daher angesagt. Kleines Beispiel? Schon das harmlose Wort Auskragend, das wir oft und gerne verwenden, versteht außerhalb der Architekturszene einfach niemand: siehe oben ...

*Napoleonstadel – Kärntens Haus der Architektur
Raffaella Lackner*

Junges Engagement

Unter dem Titel „Lebensraum“ entworfen, plant und bauten Architekturstudierende der Fachhochschule Kärnten unterschiedlicher Jahrgänge gemeinsam eine Grundschule für das Ithuba Skills College in Südafrika. Ausgangspunkt für „schap! 2011“ ist eine Initiative des gemeinnützigen Vereins Sarch (social sustainable architecture) unter der Leitung von Christoph Chorherr, welcher Architekturfakultäten vernetzt und sie bei der Planung und dem Bau von Sozialeinrichtungen in Townships in Südafrika unterstützt. Der Bau in innovativer Strohlehmweise knüpft an das Vorgängerprojekt von „schap! 2009“ an und wird in zwei Baustufen realisiert. Die erste Stufe besteht aus einer Klasseneinheit sowie zugeordneten Funktionsräumen und erweitert den bereits begonnenen Bau der Kunstuniversität Linz mit zwei Klassenräumen. Die Studierenden erhalten die einmalige Gelegenheit, im Zuge ihrer Ausbildung ein Projekt 1:1 selbst zu bauen und können sich dabei sozial engagieren. Der persönliche Einsatz kommt in direktem Weg den Kindern zugute und schafft die Grundlage für den Start in eine gute Ausbildung und bessere Zukunft. „schap! 2011“ wurde im Band 3 der Architekturreihe der Fachhochschule Kärnten dokumentiert und wird am 13.10.2011 in Spittal an der Drau präsentiert, www.schap.net

*ORTE Architektnetzwerk Niederösterreich
Hannah Bruckmüller*

Feine Antennen

Im mystischen Waldviertel tragen sich seit jeher merkwürdige Dinge zu, über Zeichen teilt sich der Kosmos mit, jüngst beobachtet auf dem Ziegeldach der romanischen Kirche von Rodingersdorf. Dessen knallig buntes Erscheinungsbild erinnert zunächst an die Verpixelung, wie sie bei der übermäßigen Vergrößerung digitaler Bilddateien entsteht. Ansatzweise lesbar die beiden Wappen, weniger aufschlussreich dagegen die Ornamentik des restlichen Dachdisplays. Verschwörungstheorien witternd, kann man in der blau-weißen Bemusterung Bildsymbole für drahtlose Netzwerke festmachen. Wer hier extraterrestrische Kräfte vermutet, wird schon im Nachbarort Doberndorf fündig, wo der zugehörige Router, getarnt als Papstwarte, steht. Hört man sich im Ort um, erfährt man, dass Initiative und Entwurf für Dach wie Turm just auf ein und dieselbe Person zurückgehen – Bauingenieur und Statiker Robert Krapfenbauer. Welche geheime Botschaft so unters Volk gebracht werden soll, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber vielleicht muss man hier nur Adolf Loos' berühmtes Zitat aus „Ornament und Verbrechen“ paraphrasieren: Man kann die Kultur eines Landes an dem Grade messen, in dem die Kirchendächer tätowiert sind.

INITIATIVE ARCHITEKTUR salzburg
Karin Erlmoser

Vogelperspektive

Für Vögel ist Glas, welches in Architektur und Technik immer mehr Verwendung findet, unsichtbar, oder besser gesagt unkenntlich als Barriere. Daher zählt der Anprall an Glasflächen zu den häufigsten anthropogenen Todesursachen von Vögeln.

Die Ursachen für den Vogelanprall sind entweder 1) Durchsicht bzw. Transparenz des Glases, 2) Spiegelung und / oder 3) Lichtquellen hinter Glas.

Was sind nun Maßnahmen gegen diese Problematik? Nun, die sattsam bekannten und optisch nicht ansprechenden Greifvogelsilhouetten sind es jedenfalls nicht.

Wichtig sind eine Reduktion der Durchsichten sowie eine Reduktion der Spiegelwirkungen. Dazu gibt es bereits umfassende Ideen, auch von Seiten der Glasindustrie. Die Gestaltungsvielfalt ist gewahrt. Bleibt nur noch zu hoffen, dass die Beachtung dieser Problematik bei Planungen bald ebenso Wertigkeit haben wird wie andere Funktionalitäten und Ästhetik.

Es darf an dieser Stelle der Praxisfolder VOGELANPRALL AN GLASFLÄCHEN der Landesumweltanwaltschaft Salzburg empfohlen werden: www.vogelanprall.lua-sbg.at

Haus der Architektur Graz
Eva Guttmann

Soeben erschien das Ausstellungs-Buch Italomodern. Es ist das Ergebnis einer privaten Leidenschaft für Bauten der Nachkriegsmoderne in Oberitalien, die von Martin und Werner Feiersinger – Architekt bzw. Künstler – zunächst zweckfrei in vielen Reisen „entdeckt“ und fotografisch dokumentiert wurden. So besteht der Hauptteil des Buches aus Fotografien von Werner sowie Texten und kleinen Plangrafiken von Martin Feiersinger, die – neben bekannten wie Gino Valle oder Giò Ponti – vor allem auf die Spur von unbekannteren ArchitektInnen jener Zeit führen. Dieser persönliche Zugang der Feiersingers wird erweitert und in einen übergeordneten Zusammenhang gestellt von dreizehn ebenso persönlichen „Notizen“ Otto Kapfingers. Leichtfüßig, subjektiv und dennoch ungemein präzise beschreibt der Autor einzelne der im Buch abgebildeten Fotografien, weist auf Zusammenhänge hin, ergänzt historische Fakten und reichert diese Haupttexte fußnotenartig mit Zitaten aus unterschiedlichsten Disziplinen und Zusammenhängen an. Im Anhang finden sich neben den Biografien ausführliche bibliographische Hinweise und die Adressen der Gebäude, sodass einer netten Fahrt dorthin nichts mehr im Wege steht.

aut. architektur und tirol
Monika Abendstein

den Planungspartner Kind

Bildungsvolksbegehren hin oder her, dass es eine Schul- und Pädagogikreform braucht ist längst bekannt. Um es architektonisch auszudrücken, sollte es dabei nicht um eine oberflächliche Fassadengestaltung gehen, sondern um die Entwicklung eines fundamental neuen Raumprogramms, das Ausdruck unserer Verantwortung für die Qualität und Zukunftsfähigkeit des Zusammenlebens aller Menschen ist. Qualitätsvoller neuer Schulbau sollte Räume schaffen, in denen das Lernen die Beteiligung der ganzen Persönlichkeit Kind und eine intensive interaktive Beziehung zwischen Individuum und Umwelt einschließt. Die beste Voraussetzung dazu liegt in der ernsthaften Zusammenarbeit mit dem Kind als Planungs- und Baupartner. Partizipative Entwurfsstrategien, gegenseitiges Lernen und prozessorientiertes Raumgestalten sind wesentliche Bestandteile in der Entwicklung einer neuen Schularchitektur. Wir arbeiten mit Bauherrn und Baufrauen – wieso nicht mit Baukindern?

Ps: alternative Strategien in der aktiven Zusammenarbeit der Planungspartner Kind-PädagogIn-ArchitektIn zeigt die homepage www.baupiloten.com